

COMMUNITÄT
CHRISTUS
BRUDERSCHAFT
SELBITZ





Liebe Freundinnen
und Freunde
der Communität
Christusbruderschaft,

der größte Teil dieses Jahres, auch der Sommer, liegt hinter uns. Für viele von uns ist Wandern oder Pilgern eine gute Möglichkeit sich im Urlaub zu erholen. Gerade das Pilgern erfreut sich immer größerer Beliebtheit (in unseren Angeboten, auch für das nächste Jahr, gibt es da eine kleine Auswahl). Vielleicht liegt das steigende Interesse am Pilgern daran, dass da zusammenkommt, was im Alltag auseinanderklafft: das ständige Unterwegssein und unsre Sehnsucht nach Besinnung und „Beschaulichkeit“.

In der heutigen Zeit ist von vielen Menschen eine große Flexibilität und Mobilität gefordert, was z.B. ihren Beruf bzw. die Arbeitsstelle betrifft. Auf der anderen Seite nehme ich ein starkes Festhalten an dem vertrauten Lebensstandard und eine gewisse innere Unbeweglichkeit wahr. Ich frage mich, wie sieht das bei uns Christen, bei mir aus? Was ist die Einladung des Evangeliums?

Wir sollen doch „Zeichen“ und Zeugen/-innen sein für einen anderen Lebensentwurf, für das Leben in der Nachfolge Jesu Christi! Er war in der Zeit seiner Wirksamkeit auf Erden ein Wander-Rabbi! Das ist für mich ein schönes, ein anziehendes Bild, mein Leben als ein Pilgern zum endgültigen Ziel zu verstehen.

Nicht umsonst ist bei wichtigen Einschnitten unsres Lebens vom Lebens-Weg die Rede, von Aufbruch, von Rast und von der „himmlischen Heimat“.

Auch in der Bibel kommen Geschichten und Bilder des Unterwegs-Seins häufig vor. Das Volk Israel z.B. ist 40 Jahre durch die Wüste gewandert bis es sesshaft wurde. Zu dieser Zeit des Unterwegsseins gehören auch Erfahrungen des Fremd-Seins: unbekanntes Land, fremde Sprachen, Menschen mit anderen Kulturen und Göttern.

In diesem Rundbrief berichten wir auch von Begegnungen mit „Fremden“, und besonders davon, wie aus Fremden Freunde werden.

Auch für mich bahnt sich ein neuer Lebensabschnitt an. Anfang September haben wir Schwestern eine neue Priorin gewählt. Um das Bild vom wandernden Gottesvolk zu gebrauchen: Ich bin für 6 Jahre der Gemeinschaft „voraus“ gegangen und übergebe mein Amt am 15. April 2012 an Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche.

Diese Zeit als Priorin bedeutete für mich und, wenn auch in anderer Weise, für die Community immer wieder eine Herausforderung und den Mut, Vertrauen zu wagen und weiterzugehen. Aber wir haben auch immer neu erlebt, dass Gott mit uns war in Seiner Treue und Güte, mit Seinem Schutz und Segen. Mich haben die Kraft Seiner Zusagen, Seine vergebende Liebe, Sein Rat und Sein Geist gestärkt, getröstet und erfreut.

Er, Jesus Christus, ist in unsrer Mitte und das ist etwas, das sich nicht verändert, sondern bleibt, als Grundlage unsres Lebens und unsrer Gemeinschaft.

So verabschiede ich mich in diesem Rundbrief als Priorin, bleibe aber weiter Ihre Sr. Veronika Böthig und grüße Sie herzlich mit allen Schwestern und Brüdern der CCB

Internationales Friedenstreffen Sant' Egidio München



Foto: Antonio Carlevale

„Die Welt hungert nach Frieden. Nicht die gegenseitige Bekämpfung, sondern das Miteinander der Religionen im Engagement für den Frieden ist eine wichtige Grundlage für den Weltfrieden, deshalb brauchen wir den Dialog.“ So sah es Papst Johannes Paul II., als er 1986 Vertreter von verschiedenen Religionen zum Friedensgebet nach Assisi einlud. Seitdem ruft die Gemeinschaft Sant' Egidio jedes Jahr zum Friedensgebet quer durch Europa auf. Vom 11.-13. September 2011 fand es in München statt – und einige Schwestern waren mit Pfr. Wirth dabei.

Das Treffen begann am 11. September; an dem Tag also, der 2001 ein Jahrzehnt des Konfliktes und des Terrors eingeläutet hat. In einer Gedenkveranstaltung und in unterschiedlichen Diskussionsrunden wurde daran erinnert und zugleich gemahnt, daraus Schlüsse für die eigene Verantwortlichkeit für den Frieden in der Welt zu ziehen. Das kommende Jahrzehnt dürfe nicht vergeudet werden, so Andrea Riccardi, der Gründer von Sant' Egidio. Vielmehr gelte es gerade für Europa, weltweit Frieden zu gestalten – diesen also nicht entmutigt als Utopie abzutun, sondern bedingungslos den Dialog zu suchen. Gerade die Religionsvertreter seien aufgefordert, dies zu erkennen, damit Religionen nie wieder Hass absegnen würden.

Jeder sei – so wurde es in vielen Podiumsdiskussionen deutlich – aufgerufen, im alltäglichen Umfeld ein aktiver Friedensstifter zu sein. Die gute Botschaft des Friedens sei weiterzugeben und zu leben, um so in der Welt den entscheidenden Unter-

schied zu machen. Allein durch den Dialog würden Hoffnungszeichen sichtbar, die das weltweite Engagement für eine Kultur der Achtung, der Freundschaft und des Friedens nachhaltig stützten.

Alle Begegnungen und Dialoge dieser Tage liefen auf das gemeinsame Friedensgebet und die gemeinsame Friedensbotschaft zu. Zunächst betete jede Religionsgemeinschaft in ihrer Form, dann holten die Christen – aus dem Dom kommend – auf einem Pilgerweg durch Münchens Innenstadt die Vertreter der anderen Religionen an ihren jeweiligen Gebetsorten ab. Hier umarmte der Erzbischof von München den Mufti von Sarajevo und beide den Rabbiner von Haifa. Danach wurden Buddhisten und Hinduisten auf den Pilgerweg mitgenommen. Auf dem Marienplatz wurde dann in der Öffentlichkeit Münchens der Friedensappell verlesen und von allen Religionsvertretern unterzeichnet. Bewegend war die symbolische Geste, als Kindern diese Botschaft überreicht wurde, um zum Ausdruck zu bringen: Wir wollen uns um den Dialog und den Frieden mühen, damit für Euch die Erde bewohnbar bleibt. Und diese Botschaft gaben die Kinder an die Regierungsvertreter ihrer Länder weiter – verbunden mit der eindringlichen Bitte, ernsthaft und mutig für den Frieden in der Welt einzutreten.

Im Friedensappell vom 13. September 2011, der sowohl die Religionen als auch die weltlichen Herrscher in die Pflicht nimmt, heißt es: „Eine Wende ist notwendig! Die Globalisierung bietet (..) zahlreiche Chancen, doch sie benötigt eine Seele. Der Egoismus führt zu einer Zivilisation des Todes und bringt auch real vielen Menschen den Tod. Daher müssen wir den Blick erheben, uns für die Zukunft öffnen und fähig werden, eine Globalisierung der Gerechtigkeit zu verwirklichen. Mit Entschiedenheit müssen wir uns mit der Frage des Friedens in all seinen Facetten beschäftigen. Denn wir sind zum Zusammenleben bestimmt und tragen alle die Verantwortung für die Kunst des Zusammenlebens. (...) Es gibt keine Zukunft im Krieg! Es gibt keine Alternative zum Dialog. (...) Möge Gott unserer Welt wirklich das wunderbare Geschenk des Friedens machen.“

Sr. Nicole Grochowina, Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche

Als Inder in Deutschland leben



Als Inder wohne ich mit meiner Familie schon mehrere Jahre hier in Deutschland. Wir wohnten von 1995 bis 2001 bei Bremen und seit 2008 in Leipzig. Zwischen 2001 und 2008 war ich wieder in Indien als Pfarrer tätig. Wir haben Ost- und Westdeutschland erlebt. Der Anfang jeweils, sowohl in Bremen als auch in Leipzig, war schwer. Aber nach einiger Zeit habe ich Bremen als meine zweite Heimat empfunden. Nach 3 Jahren in Leipzig kann ich genauso sagen, dass diese Stadt mir zur zweiten Heimat geworden ist. Der Ort und seine Menschen sind nicht mehr fremd für uns. Ich wohne hier in Leipzig mit meiner Frau und unserer 7jährigen Tochter Susanna. Unsere kleine Tochter ist sehr aktiv in der Schule und hat viele Freunde.

Die Menschen, denen wir begegnen, sind meist freundlich und hilfsbereit, doch sehr zurückhaltend. Viele wollen mehr „privat“ leben. Sie haben Angst und sind unsicher fremden Menschen gegenüber.

Ich bin ein Mensch, der gerne zu anderen geht und mit ihnen ins Gespräch kommt: in der Straßenbahn, im Bus, im

Zug, auf dem Markt oder an der Haltestelle. Ich habe unterschiedliche Erfahrungen gemacht – im Ganzen mehr positive. Ich habe bemerkt, wenn wir ein Gespräch beginnen, dass die Menschen offen werden und gerne zu sprechen anfangen. Auf diesem Weg habe ich viele Freundschaften geschlossen. Ich konnte auch über meinen Glauben reden. Wir kamen als Doktoranden der Leipziger Universität nach Leipzig. Ich habe meinen Doktor in Theologie in diesem Frühjahr erhalten. Meine Frau schreibt noch an der Dissertation in Philosophie. Seit Beginn unseres Aufenthaltes in Leipzig haben wir einen internationalen Hauskreis für Studenten in unserem Haus gegründet. Bisher waren Studenten aus 18 Ländern mit unterschiedlichem religiösen Hintergrund bei uns: Christen, Buddhisten, Hindus, Moslems und Atheisten. Diese Begegnungen waren eine sehr schöne Erfahrung für uns alle. Wir, ich und meine Frau, danken Gott, dass unsere Haustür geöffnet ist für die Menschen. Dadurch haben viele zum Glauben an unseren Herrn Jesus Christus gefunden. Nun arbeite ich in der Leipziger Mission als Indienreferent. Ich besuche viele Gemeinden und Gruppen, halte Vorträge und Missionspredigten. Mein Herz schlägt für Mission. Ich will jede Minute meines Lebens für Gottes Mission verbringen. Als Inder ist das eine große Herausforderung, hier in Deutschland zu leben und die Missionsarbeit zu führen. Über allem sei gelobt der Name unseres Herrn Jesus Christus ... !

Pfr. Dr. Christian Samraj
Indienreferent, Leipziger Mission (LMW)

Church and Peace

Internationales Treffen von Church and Peace in St. Antoine/Frankreich vom 19.-22. Mai 2011

TB Pfr. Hans Häselbarth

Zeitgleich zur großen Friedens-Konvokation in Kingston/Jamaika fand in der Arche-Gemeinschaft von St. Antoine (zwischen Grenoble und Valence am Tal der Isere gelegen) das diesjährige internationale Treffen von Church and Peace mit etwa 120 Teilnehmern aus 16 Nationen statt. Sr. Gertrud Konrad und wir, Hans und Ursula Häselbarth, waren die Abgesandten der Kommunität und der Tertiären.

St. Antoine ist ein malerischer Touristenort mit einer großen Abteikirche, wo im späten Mittelalter Hospiz- und Pflegedienste für Arme und Kranke geleistet wurden. Heute bietet die Archegemeinschaft im Haus der Mönche Kurse für Gästegruppen an. Sie wurde von einem Philosophen, Lanza del Vasto aus Sizilien, gegründet, dem vor allem die Gewaltlosigkeit wichtig war, die er aus der Bergpredigt und von Mahatma Gandhi gelernt hatte. Daraus entstand eine Familienkommunität mit mehreren Zweigen, etwa 20 Mitglieder davon in St. Antoine. In ihrer Mitte gibt es derzeit einen Zweijahres-Kurs, genannt „Feve“ (die Bohne) für junge Menschen, die viel Schwung einbringen und in Gewaltlosigkeit, Spiritualität, einfachem (vegetarischen) Lebensstil und gemeinsamem Leben eingeübt werden.



Foto: Church and Peace

Das große, schlicht geführte Gästehaus (jeder spült selbst sein Geschirr) ist umgeben von wunderbaren Gärten mit Blumen, Gemüse, Obst und sogar Feigenbäumen – dahinter der Blick auf eine Kette der Westalpen. Zunächst trafen sich die Mitglieder. Sie hörten aufmerksam auf die Länderberichte, vor allem von den Delegierten aus Südosteuropa. Dann wurde nach den Stärken von Church and Peace gefragt: die biblisch begründete Friedenstheologie, den Austausch im Netzwerk über Ländergrenzen, die Herzlichkeit der persönlichen Begegnungen, die Mitarbeit von vielen Orden und Kommunitäten. Gefragt wurde aber auch nach den nötigen Finanzen zur Anstellung des Teams der Mitarbeiter in Laufdorf.

Anschließend trafen andere Teilnehmer ein. Man traf sich in verschiedenen Gruppen zum Kennenlernen. Professionelle Dolmetscher in Kabinen übersetzten in Deutsch, Englisch, Französisch und Serbo-Kroatisch. Eine Bibelarbeit trug alttestamentliche Texte liturgisch gesungen vor, was alle tief berührte. Gegenüber unserem Individualismus wurde deutlich, dass Gott einen Bund mit seinem „Volk“ / einer Kirche in Gemeinschaft schließt, in die der einzelne eingefügt ist. Es gab aber auch bewegende Einzelzeugnisse von Berufungen, wobei ein Bericht aus den Kriegsjahren in Bosnien den Protest einer Serbin weckte, die ihr ganzes Volk dabei auf die Anklagebank gesetzt sah – Zeichen, wie viele Wunden dort auch nach



Foto: Church and Peace

Jahren noch zu heilen sind. Es war gut zu sehen, wie diese Krise in der Konferenz durch Gespräche gelöst wurde.

Das Thema von Kingston „Ihr sollt mein Volk sein und ich will euer Gott sein“ wurde in vier Arbeitsgruppen vertieft: (1) Dem Mammon und dem Kriegsgötzen Mars widerstehen, (2) eine andere Wirtschaft erfinden, (3) an der Gemeinschaft bauen, (4) das Gebet und das Wort Ausdruck finden lassen in Bewegung, die von Freude und Ehrfurcht erfüllt ist. Für die Delegierten in Kingston wurde zeitgleich eine Botschaft verfasst und versandt, die betonte, dass auch bei Interventionen in Krisengebieten militärische Gewalt die Lage nur verschlimmert (Libyen) und uns Christen der kompromisslose Friedensdienst aufgetragen ist.

[...] Ich schließe diesen Bericht mit einem Zitat von Dorothee Sölle aus einem Morgengebet in St. Antoine:

der dritte weg

wir sehen immer nur zwei wege
sich ducken oder zurückschlagen
sich kleinkriegen lassen oder
ganz groß herauskommen
getreten werden oder treten

jesus du bist einen anderen weg gegangen
du hast gekämpft aber nicht mit waffen
du hast gelitten aber nicht das unrecht bestätigt
du warst gegen gewalt aber nicht mit gewalt

wir sehen immer nur zwei möglichkeiten
selber ohne luft sein oder anderen die kehle zuhalten
angst haben oder angst machen
geschlagen werden oder schlagen

lasst uns die neuen wege suchen
wir brauchen mehr phantasie als ein rüstungsspezialist
und mehr gerissenheit als ein waffenhändler
und lasst uns die überraschung benutzen
und die scham die in den menschen versteckt ist

(aus: „Zivil und ungehorsam“, ©Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow)

„Wie kannst du deinen Weg finden?
Indem du aufbrichst. Gehst. Einfach gehst.
Und nach der Hand Gottes tastest.
Dein Abenteuer ist sein Abenteuer.“ J. Werth

... und so landet jemand wie ich in Südafrika. Ein bisschen herausgerissen aus der vertrauten Anne-Welt. Nach 5 Jahren Altenpflege im Walter-Hümmer-Haus, einigen Jahren Nürnberg, nun dieses außergewöhnliche Semester auf meinem studentischen Weg zur Pflegepädagogin. Alles riecht und schmeckt anders im Busch von Südafrika, die Welt sieht anders aus, nicht nur die Menschen, sogar die Vögel scheinen eine andere Sprache zu haben. All dieses Neue kostet Kraft, verknotet immer wieder die Gedanken und schafft viele Fragen.

Aber es bereichert auch so sehr. Alle Erfahrungen, die ich auch noch in den letzten Zügen meiner 5 Monate hier bei den



Schwestern in Swarth Mfolozi einsammle, sind kostbar. Ich bin so oft berührt worden in dieser Zeit:

- › von Kindern, deren Herz ich mit einer Seifenblase erobern konnte, Frauen mit Lasten auf ihren Köpfen und Stimmen mit tiefer Stärke;
- › von Studenten, die bewegen wollen;
- › von den Schwestern, die Gemeinschaft unter außergewöhnlichen Bedingungen leben;
- › berührt und manchmal erstarrt worden von der sichtbaren Armut, bröckelnden Lehmhütten, Spuren von HIV ... ;



› von einem mehrtägigen herrlichen Pflegeseminar für die ehrenamtlichen Care Givers, das ich mit auf die Beine stellen durfte;

› von vielen Menschen in Deutschland, die unterstützen, aus der Ferne beigetragen haben zum wunderschönen Care Center, zum neuen Auto, das die holprigsten Wege bezwingen kann, zu Essenspaketen und Kleidung für

die ärmsten Familien und zu manchem mehr;

› von meinen liebsten Menschen aus der Heimat, die es sogar aus einer solchen Ferne geschafft haben, mich mitzutragen. Und nicht zuletzt bin ich tief berührt von diesem unglaublichen Gott, der nicht müde wird, auch mich mit seiner Liebe zu beschenken.

Anne Erhardt

Im Namen unseres Afrika-Konvents, aller Mitarbeiter/-innen und im Namen derer, die von unsrer Arbeit hier profitieren, möchte ich an alle Spender/-innen für den Bau des Ethembeni Care Centers einen ganz herzlichen Dank aussprechen. (Ethembeni bedeutet soviel wie „Ort der Hoffnung“.)

Durch Ihre großzügigen Gaben konnte die Finanzierung nun abgeschlossen werden. Das Gebäude ist nicht nur fertig, es ist wunderschön und wir freuen uns täglich daran. Die offizielle Schlüsselübergabe fand am 28. Juli statt. Wir hoffen und beten, dass von diesem Ort viel Segen ausgehen darf.

Sr. Christine Eisenhuth

Aus dem Walter Hümmer Haus



Auch wenn das Jahr 2011 noch nicht zu Ende ist, können wir es schon jetzt als außerordentlich ereignisreich bezeichnen. Im Frühjahr hatte der Medizinische Dienst der Krankenversicherungen die Arbeit in unserem Haus geprüft und mit der Gesamtnote 1,1 bewertet. Mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind wir stolz auf dieses Ergebnis, zeigt es doch, mit welchem Engagement sich alle Arbeitsbereiche um das Wohl und die Lebenszufriedenheit unserer Bewohner/-innen mühen.

Ebenso freuen wir uns mit vier Mitarbeiterinnen über die Geburt von Paul, Chiara-Charlotte, Emil und Leonie-Meropi, deren gelegentliche Besuche auch unsere Bewohner/-innen erfreuen.

Viel Freude hatten wir auch bei unserem diesjährigen Sommerfest, mit dem wir das 40jährige Bestehen unseres Hauses feierten. Den offiziellen Festakt umrahmte ein musikalisches Programm, gestaltet vom Gesangverein „Erheiterung“ aus Selbitz und dem Posaunenchor der Kirchengemeinde. Schon einige Zeit vorher hatten Bewohner/-innen unseres Hauses einen Chor gegründet, der eine selbstverfasste Hymne auf das Walter-Hümmer-Haus sang. Erfreulicherweise besteht dieser Chor auch weiterhin und trägt zur Geselligkeit wesentlich bei. Das offizielle Festtagsprogramm endete mit einer vergnüglichen Modenschau, bei der einige Bewohnerinnen zeigten, dass Alter und Schönheit keineswegs Gegensätze sein müssen. Nach dem Festakt bot das Küchenteam viele kulinarische Köstlichkeiten an, darunter mehrere Sorten Bowle, die großen Anklang fanden.



Unserem Koch Martin Strobel gratulieren wir an dieser Stelle zum erfolgreichen Abschluss seiner Weiterbildung zum Fachwirt für Seniorenverpflegung. Ebenso beglückwünschen wir Simon und Christine Müller zum bestandenen Altenpflegeexamen – sie werden weiterhin bei uns beschäftigt sein. Auch Claudia Findeiß, Carola Herpich und Yvonne Spörl haben Zusatzqualifikationen erworben – herzlichen Glückwunsch auch ihnen.

In diesem Herbst stehen uns noch zwei wesentliche Neuerungen ins Haus: der Speisesaal wird renoviert und neu möbliert, und gleich anschließend beginnen die Schulungen für die Umstellung auf die computergestützte Pflegedokumentation.

Abschied von Heimleiterin Erika Pöllmann



Unsere Tertiärschwester Erika Pöllmann hatte bereits im Dezember letzten Jahres das Rentenalter erreicht. Trotzdem erklärte sie sich bereit, die Heimleitung noch solange wahrzunehmen, bis Sr. Christel Butterweck als ihre designierte Nachfolgerin nach der zeitlichen Profess das Amt übernehmen konnte. So war es nach 22 Jahren ein langer und gründlich vorbereiteter Abschied, auch, um einen gleitenden Übergang zu ermöglichen.

TS Erika Pöllmann sieht ihre Zeit im Walter-Hümmer-Haus als die wertvollste Zeit in ihrem Leben an und bekennt, dass die Tätigkeit in der Heimleitung für sie nicht nur Beruf, sondern Berufung war. Für sie hätten sich die Bibelworte bewahrt, „durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ und „meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. Nur weil die Community ihr mit der Übertragung der Heimleitung etwas zugetraut habe, habe sie sich diese Aufgabe selbst auch zutrauen können. Dieses Bekenntnis bildete den Grundtenor im Abschieds-

gottesdienst, an dem außer der Community und den Mitarbeiter/-innen des Walter-Hümmer-Hauses auch Gäste und Vertreter/-innen des öffentlichen Lebens teilnahmen.

Der anschließende Empfang mit Grußworten und einer bunten Vielfalt an Beiträgen, bei dem TS Erika Pöllmann und ihrem Wirken viel Wertschätzung und Dankbarkeit entgegengebracht wurden, rundete den Abend ab.

Von den Bewohner/-innen des Walter-Hümmer-Hauses hatte sich TS Erika Pöllmann bereits am Vortag im Rahmen eines Festkaffees verabschiedet.

Es macht den Abschied für alle Beteiligten etwas leichter, dass Erika Pöllmann ab Oktober 2011 projektweise weiter in der Verwaltung des Walter-Hümmer-Hauses mitarbeiten wird.

Die neue Heimleitung



Ihre Nachfolgerin Sr. Christel Butterweck stellt sich kurz vor: „Im Juni 1960 wurde ich im Rheinland geboren. Nach meiner Ausbildung zur Pfarrerin war ich zunächst jahrelang im universitären Bereich beschäftigt. Im Jahr 2007 schloss ich noch eine Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpflegerin ab.

Seit 2008 gehöre ich zur Christusbruderschaft und habe am 10. Juli 2011 die zeitliche Profess abgelegt.

Durch meine Sendung ins Walter-Hümmer-Haus glaube ich, meiner besonderen Berufung zum diakonischen Dienst Gestalt geben zu können.

St. Marien Kloster Verchen



Haben wir in Vorpommern Begegnungen mit Fremden? Kaum. Und wenn wir mal einen Ausflug nach Polen machen? Über die Stettiner ev. Kirchengemeinde suchten wir jemand, der uns durch die Stadt führt. Die es früher immer machte, kann es als über Achzigjährige nicht mehr. Den jungen Führer, den wir über das Internet fanden, erlebten wir eher als „Europäer“, nicht als „Fremden“.

Seit dem Weltgebetstag „Papua Neuguinea“ haben wir Kontakt mit Hofagao aus diesem Land. Sie arbeitet schon einige Jahre im Nordelbischen Missionszentrum. Mehrere Male hat sie uns in Verchen besucht, beim Frauenfrühstückstreffen über ihr Land berichtet und uns biblische Texte entfaltet. Sie stellte eine Verbindung zu einer Schülerin in Papua her. Mit ihr haben wir einen Briefwechsel begonnen. Davon erwarten wir uns „Begegnungen“. Dass wir einen Beitrag zum Schulgeld geben, soll zweitrangig sein.

Könnte man auch vom „Fremden“ reden, wenn wir uns immer wieder aufs Neue Anteil geben an dem, was uns wirklich bewegt, wenn wir uns aus unserem Leben erzählen? So passierte es unlängst auch beim Frauenfrühstück. Menschen, die sich schon jahrelang kennen, sagen auf einmal: „Das wusste ich ja gar nicht von dir.“

Könnte man auch vom „Fremden“ reden, wenn Menschen in der seelsorgerlichen Begleitung über die Begegnung mit Bibeltexten, Träumen, Gestaltarbeit sich selber von so anderen, unbekanntem, verschütteten, fremden und auch dunklen Seiten kennen lernen?

Könnte man von Begegnung mit dem „Fremden“ reden, wenn der eigene Schatten Konturen, ein Gesicht und Sprache bekommt?

Es „befremdet“ uns, dass an vielen Straßen die NPD auf unangenehme Weise um Wähler wirbt. Wie diesen „Fremden“ begegnen – so wie es Jesus tun würde?

Sr. Christa Ramsayer

Stadtkonvent Lutherstadt Wittenberg

Wir sind gerade 3 ½ Jahre hier in der Lutherstadt Wittenberg und spüren bei allen Begrenzungen und einschränkenden Erfahrungen unseres kleinen Konvents, dass der Aufbruch nach Wittenberg wichtig und sinnvoll war. Wir sind gerne hier. Wir sind eine kleine Gemeinschaft von 4 evangelischen Ordensschwwestern. Zunächst ungewöhnlich und befremdlich, ein bisschen verrückt in der Lutherstadt, in der zu Beginn der Reformation aus einem Kloster entlaufene Nonnen sich hier niederließen, heirateten und ein gut bürgerliches Leben begannen. Unser Leben hier – eine Anknüpfung an verlorengegangene Spiritualität, die sich in unserem Alltag lebendig darstellt – fordert heraus, echt zu sein in dem, was wir sind und glauben.

Fremd sind wir aber zunächst für den „normalen Christen“, fremd auch für die vielen Menschen, die nicht christlich sozialisiert sind (85 - 90 % ohne Konfession).

Was tun wir dann hier in der Stadt, in der die Reformation durch Luther ihren Anfang nahm, und die zugeht auf das große 500jährige Luther-Jubiläum 2017, was tun wir hier in der Stadt, in der zugleich „die meisten Menschen vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben“ (Zitat)?

Wir finden uns vor in einem vielschichtigen Spannungsfeld von Kirche vor Ort, einem weltweiten internationalen Netzwerk von Lutheranern und dazu einer gelebten Ökumene in der Stadt, die einlädt, Grenzen zu überschreiten, Gaben zusammenzulegen, gemeinsam Glauben zu leben und offen zu gestalten, so dass Menschen Zugang finden. Wir Schwestern können anknüpfen mit dem, was wir sind und haben.

Das Konzept, das wir mitbrachten, war das „DA-SEIN“.

Wahrnehmen und aufmerksam sein für Menschen, ob Christen oder „Heiden“. Neben einer gewissen „ignoranten Toleranz“, die uns als Ordensfrauen und auch Christen von der allgemeinen Bevölkerung entgegenkommt, ist gerade unsere Fremdheit manchmal das, was anziehend ist und die Menschen neugierig macht und direkte Begegnung ermöglicht. Dabei berühren sich oft von Mensch zu Mensch plötzlich Himmel und Erde.

Was brauchen die Menschen?

Die Antwort auf diese Frage gelingt nur, wenn wir die Menschen suchen und wahrnehmen, so wie sie sind, und ihnen begegnen, da wo sie sind. Ein Gegenüber sein, das sie anschaut, Ort und Zeit geben, wo sie ankommen können. Oft genügt ein echter Augenblick im Sinn des Wortes, vor der Kirchentür, am Marktstand, an der Kasse im Laden oder wenn ein Kind in der Kindertagesstätte von einer bedrückten Mutter abgeholt wird, auch wenn jemand verzweifelt an der Haustür klingelt ... In den vorgegebenen Strukturen der Kirchengemeinde ist unser Leben durch diese Weise „da zu sein“, eine wichtige Ergänzung. Es braucht Räume, in die die Menschen hineingehen können, Orte, wo gebetet wird, Räume die offen sind. In der kleinen Fronleichnamskapelle neben der bedeutenden Stadtkirche halten wir regelmäßig offene Stundengebete. Das tägliche Gebet mitten in der Stadt mit und für Menschen gibt allem, was wir tun mit Worten und Werken, einen festen, tragenden Grund. Es braucht zugleich im Hintergrund ein beständiges, ausdauerndes, oft ganz konkretes Beten für einzelne Anliegen, die uns genannt werden oder die wir erkennen. Im Gebet bekommen alle Menschen ein Gesicht. Es braucht authentisch gelebten Glauben, an dem andere teilhaben kön-



Gemeindegruppe
aus Pennsylvania

nen. Es braucht echte Zuneigung, sei es in der Kindertagesstätte Arche Noah, wo viele Kinder aus sehr notvollen Elternhäusern kommen, sei es in der Begleitung von Menschen, die Gespräch suchen, Menschen mit meistens schweren Lebensschicksalen.

Da-sein, präsent sein, dem Fremden offen begegnen, eine der wichtigsten Grundhaltungen unseres Lebens hier. Nicht sofort im Eifer eines Engagements oder eines spirituellen Angebots – das haben wir auch – sondern im genauen Hinsehen. Wir erfahren uns so reich an Gott, reich an gelebter und gewachsener Spiritualität. Und da sind Menschen, die verstehen nicht, was uns erfüllt, wovon wir reden, können Begriffe nicht füllen, die uns so vertraut sind, z.B. wenn wir von den Inhalten unseres Glaubens sprechen, wie zum Beispiel von Gebet und Segen. Unseren Reichtum teilen, das ist eine echte Herausforderung, weil er nur elementar erfahrbar ist. Es muss so einfach sein, dass er gespürt, gegessen, gekaut und verdaut werden kann. Hier ist eine Baustelle, die eine Verheißung trägt.

Was uns hilft: Wir sind gerne hier. Wir lieben das Land, den Ort, die Leute. Es wachsen Freundschaften und Arbeitsgemeinschaften. Da sein, Gott „machen lassen“ mit uns und durch uns – und vieles geschieht.

Sr. Elisabeth Häfner mit den Schwestern aus Wittenberg

Neues aus Hof Birkensee



Es ist Gästezeit im Sommer: an einem der wenigen Sommertage plantschen die Kinder voll Vergnügen am Brunnen in unserem Hof. Manche Familien kommen schon seit Jahren zu diesem Angebot. Wir freuen uns, sie wieder zu sehen, staunen wie groß die Kinder geworden sind, genießen das Miteinander. Andere sind das erste Mal da, nach anfänglicher Fremdheit wächst Beziehung, geschieht Begegnung. Die Kinder verlieren ihre Scheu, sie tauen auf, erzählen, versuchen sich im Glocke-läuten. Dass aus Fremdheit Vertrautheit wächst, können wir nicht machen, wir können nur immer wieder unser Herz öffnen und unvoreingenommen begegnen.

Ein anderes Puzzleteilchen: draußen regnet es in Strömen, innen sitzen 25 Frauen eines Frauenkreises aus der Umgebung, die meisten waren noch nie hier. Sie genießen sichtlich den selbst gebackenen Kuchen, es tut ihnen gut, sich verwöhnen zu lassen. Überaus interessiert hören sie dem Erzählen über unser Leben hier auf Hof Birkensee zu. Eine fragt, „das können Sie zu sechst doch gar nicht alles schaffen.“ „Ja, wir schaffen es nicht. Wir sind angewiesen auf Hilfe von außen, auf Gottes Beistand. Und wir erleben tatsächlich, uns wird Hilfe zuteil, aber nicht, wenn wir glauben, alles selber im Griff zu haben. Denn dann verschleißt sich unsere Kräfte im Vielerlei. Uns wird Hilfe zuteil, wenn wir unser Unvermögen auf Gott werfen.“ Plötzlich ist die Atmosphäre ganz dicht, die Frauen sind berührt und sie fangen an zu erzählen, wo auch sie genau diese Erfahrung gemacht haben.



Von einem weiteren Puzzleteilchen erzählt Sr. Annett: „Wandern auf dem Franziskusweg“ Der Weg, dem wir zu unserer Freizeit folgten, ist noch nicht so bekannt wie der Jakobsweg. „Wo läuft Ihr?“ war eine häufige Frage „Wir laufen auf dem Franziskusweg vom La Verna nach Assisi“ – meine

Antwort. Der heilige Franziskus von Assisi hat in ganz Mittelitalien seine Spuren hinterlassen. Die meisten seiner Wirkungsstätten liegen in der malerischen Landschaft der Toskana und Umbriens. Der Franziskusweg verbindet diese Orte und führt dabei meist durch unberührte Natur und abwechslungsreiche Kulturlandschaft auf dem Höhenzug des Apennin. Dabei passierten wir Klöster, kleine Dörfer und Städte, die von der langen weltlichen und geistlichen Geschichte der Region zeugen. Wir begannen am Berg La Verna. In Assisi, dem Geburts- und Sterbeort Franziskus' beendeten wir unseren Weg. Die geistlichen Impulse verbanden das Leben des Franziskus mit unserem Leben und unserem Weg mit Gott. Jeder trug seinen Rucksack mit allem, was für die Reise nötig war. Spätestens nach dem zweiten Tag fühlte ich mich mit meinem Rucksack verschmolzen. Es ist sehr wenig, was ich brauche. Diese Erkenntnis macht frei. Wichtig sind passende Schuhe! Meine über Jahre treuen Wanderschuhe haben den Weg leider nicht überstanden. Der Weg ist anstrengend und schön. Wir erlebten die Natur mit ihren weiten Ausblicken, satten Farben und würzigen Gerüchen. Wir erlebten Gemeinschaft, Zeiten der Stille, teilten persönliche Eindrücke und manchmal auch das Essen. Die Unterkünfte waren einfach. Meistens übernachteten wir in Klöstern. Trotz aller Vorplanung blieb der Weg ein Abenteuer. 2012 werden wir uns mit einer neuen Gruppe wieder auf dieses Abenteuer einlassen. Bis dahin werde ich meine neuen Wanderschuhe einlaufen.

Unser Leben ist bewegt und auch immer wieder von Veränderung geprägt. Seit 1978 wohnten verschiedene Schwestern in Offenhausen, lange Jahre als Gemeindeschwestern tätig. In den letzten 10 Jahren war Sr. Bärbel Reich dort in der Seelsorge- und Gemeindegemeinschaft aktiv. Für viele wurde es zum Ort der Heilung und des Heils. Im Januar haben wir als Community aus finanziellen Gründen entschieden, das Haus zu verkaufen, da es dringend renoviert werden müsste und so große Kosten anfallen. Im Juni ist Sr. Bärbel mit Sack und Pack ausgezogen. Sie lebt nun im Ordenshaus in Selbitz und führt von dort ihre Seelsorgearbeit weiter. Sr. Bärbel hat unser gemeinsames Leben in Hof Birkensee unterstützt mit ihrer treuen Präsenz beim Morgengebet und in vielem praktischen Tun und Miteinander. Sie hinterlässt eine Lücke!

Wir sind sehr dankbar für alle Hilfe, die uns auf vielfältige Weise zuteil wird. Gerade ist ein Ehepaar abgereist, das uns heute den ganzen Tag geholfen hat, unsere Bäume auf dem Nussgrundstück zu schneiden und das Schnittgut gleich zu häckseln. Unser in die Jahre gekommener Traktor wurde durch das Engagement der Hülbener Freunde ins Schwäbische transportiert und dort gewartet ... Ein großes Geschenk! Hilfe ganz anderer Art erfahren wir durch unseren neuen Mitarbeiter, er ist klein, wendig, leistungsstark und orange: ein Geländeaufsitzmäher. Er mäht und mulcht gleichzeitig. Nein, wir zu sechst schaffen es nicht, aber mit Hilfe vieler Hände, manchmal ganz spontan, oft aber auch in jahrelanger Treue bauen wir gemeinsam am Reich Gottes.



Pace e bene, Friede und Heil wünschen Ihnen
Ihre Schwestern von Hof Birkensee

Aus dem Gästehaus

Es ist Spätnachmittag. Bevor ich noch einmal für ein paar Tage in Urlaub gehe, sollte doch der Rundbriefbeitrag unbedingt noch fertig werden ...

Gerne möchte ich Ihnen Anteil geben – aber was auswählen aus der Vielzahl der Veranstaltungen, Begegnungen und dem, was eben in einem Haus dieser Größe immer wieder anfällt und wir als Mitarbeiter- und Schwesternteam Tag für Tag erleben und auch zu bewältigen haben?

Ein Blick auf das letzte halbe Jahr in unserem Planungskalender macht mich staunend und dankbar. Finden doch immer wieder auch neue, so ganz verschiedene Gruppen zu uns, so z.B. ein Großelternchor aus der Region oder junge christliche Führungskräfte, die mehrere Wochenenden innerhalb eines 2-Jahres-Kurses der IVCG bei uns tagen und bewusst auch den kommunikativen Rahmen wahrnehmen. Vieles scheint beim Überblicken schon wieder lange her, obwohl eine Gruppe vielleicht erst im Juni zu Gast war – wie viel Anderes war da schon wieder in der Zwischenzeit, auch an Vorausplanungen für die kommenden Jahre oder an Begegnungen mit einzelnen Menschen, die unsere seelsorgerliche Begleitung in Anspruch nehmen.

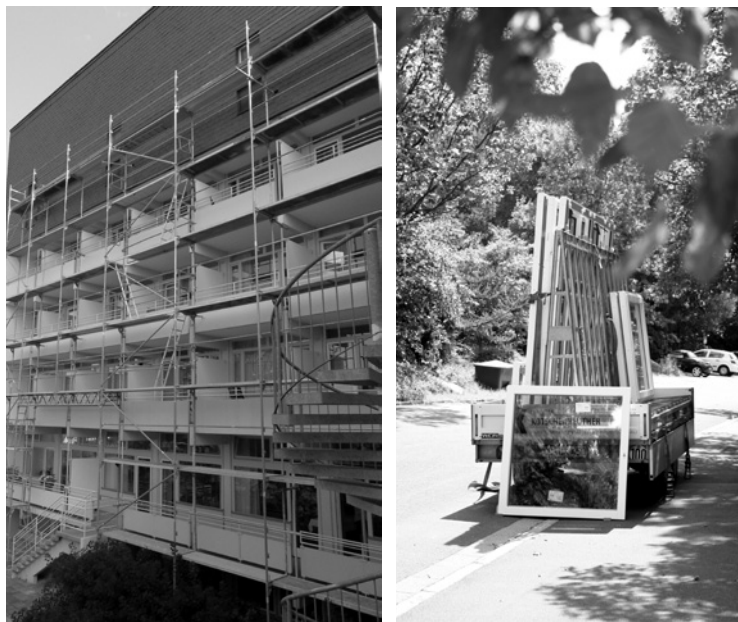
Wir freuen uns, dass auch der Sommer gut belegt war: Nach Freizeiten für Frauen und Männer ab 60, sowie für Familien, haben sich viele Menschen für eine offene, und doch gestaltete, Sommer-Gästezeit einladen lassen. Nahtlos ging es weiter mit der Wanderretraite (bei schier tropischen Temperaturen) und den kontemplativen Exerzitien. Es ist schön, dass unser Haus und Angebot so angenommen wird, bei aller Herausforderung, die das manchmal für uns bedeutet – wollen wir doch in aller Geschäftigkeit „Hütte Gottes“ sein und einen Raum des Gebetes und der Stille wahren. Immer wieder sind wir dabei sehr angewiesen auf die „göttliche Regieführung“ – vor allem, wenn Bau- und andere Projekte anstehen, und das ist derzeit der Fall. Sr. Beate hat den Reigen eröffnet, indem sie unter fachkundiger Anleitung und Mitarbeit unseres Tertiärbruders Gerhard Kettenring begonnen hat, zunächst im Treppenhaus die Fenster zu streichen. Da war dann auch schon die erste Bewahrung notwendig, als bei ausgehängten Fenstern

ein Unwetter aufzog. – Im Moment bekommen wir in Speise- und Vortragssaal und an ein paar anderen Stellen neue Fenster und eine bessere Dämmung, wir hoffen, dass sich dadurch Windzug und Energiekosten niedriger halten lassen. – Gleichzeitig wird gerade die längst überfällige EDV-Anlage erneuert.

Ich bin dankbar, wie gut bisher alles, bei laufendem Betrieb und so vielem nicht Planbaren, dennoch gelungen ist. So gehen wir in den Herbst und mit dem neuen Jahresprogramm und den ersten eingegangenen Anmeldungen auch schon ein wenig auf das neue Jahr zu.

Wir grüßen Sie herzlich und danken allen, die uns auf unserem Weg begleiten, uns und die Gästehausarbeit durch Gebet, mit Gaben und Tatkraft unterstützen und unser Haus mit seinen Angeboten selbst wahrnehmen.

Sr. Birgit-Marie Henniger
mit allen Schwestern und Mitarbeiter/-innen des Gästehauses



Gästehaus / Selbitz

Kloster Wülfinghausen

„Ich google: ‚reiten und beten‘ – Treffer: Kloster Wülfinghausen, Reiterexerziten vom 24.-28.8.2011“, so berichtete eine 36-jährige Reiseverkehrskauffrau ihre Suche nach der für sie gewünschten Feriengestaltung. Mit ihr saßen noch 13 weitere Teilnehmer im Alter von 13-56 Jahren in der Vorstellungsrunde – gespannt und erwartungsvoll, aber auch mit einigem Respekt vor den Kurselementen „Pferd und Schweigen“.

Es standen uns fünf Pferde und zwei Reitlehrer zur Verfügung. Den Vormittag verbrachten wir im Reitstall, wo Stephan und Melanie sich in drei Reitgruppen auf die unterschiedlichsten Reiterfahrten der Teilnehmer einstellten und den Impuls für den Tag in die Reitstunde einbezogen.

Das Mittagsgebet in der Krypta eröffnete den Raum der Stille im Kloster, wo jeder die Erlebnisse des Vormittags auf dem Pferderücken nachklingen lassen und seine persönliche Spur im Schweigen suchen konnte. Dazu halfen dann die Übungen, die Gesprächsrunden, das Bibliodrama und die persönliche Begleitung.



Kloster Wülfinghausen

Der Höhepunkt unserer fünften Reiter-Exerzitien war der Gottesdienst unter freiem Himmel mit Pferden an verschiedenen Stationen rund ums Kloster. Die zwei Harfenspielerinnen berührten mit ihrem Pachelbel-Kanon Menschen und Tiere – wir alle waren beeindruckt von der sichtbaren Reaktion der Pferde auf die Musik!

Wenn Menschen und Tiere in der Schöpfung Gott loben, dann ist alles im Einklang, und dieser paradiesische Friede beglückt alle. Wir sangen „Er weidet mich auf einer grünen Aue“, während unsere beiden Pferde Harmonie und Shamrock genüsslich ihr Gras zermalmt.

„Diese Tage auf dem Pferd und im Kloster haben eine tiefe Ruhe und Zufriedenheit in mir bewirkt. Eine meiner Entdeckungen hier war: Mit allen Sinnen wahrnehmen macht das Leben sinn-voll!“ so das Schlussecho eines Diplomingenieurs in der Auswertungsrunde am Ende der Exerzitien.

Ein Text, der in diesen Tagen entstand:

Anwesend

„Herr, du weißt es.“

Was für ein Satz. Er klingt, als würde er geflüstert.

Laut kann er nicht werden,
denn es geht ja um alles.

Dieser einfache Satz wird gesprochen und gesungen,
um sich aus dem Bodenlosen zu retten.

Demütig und voller Vertrauen.

Die Ohnmacht verleiht die Kraft dazu.

Und ahnt die Vollmacht auf der anderen Seite.

Im Augenblick liegt ein ganzes Leben
mit allen Widersprüchen auf den Lippen.

Leise im Atem anwesend.

Aber nicht schwer,

weil das Herz Seine Liebe spürt.

Heinz Kattner 27.8.2011

Mit herzlichen Grüßen aus dem Kloster Wülfinghausen
Sr. Reinhild von Bibra

Kloster Petersberg

Liebe Freunde,
ein starker Einschnitt war für uns Brüder die Erkrankung von Br. Lukas. Inzwischen 65 Jahre alt, war er im Mai noch zwei Wochen auf dem Jakobsweg mit dabei und bewältigte ihn gut. Für uns alle völlig überraschend erlitt er im Juli einen Herzinfarkt. Die bisherige Herzkatheter-Behandlung, zuletzt am 7. September, war ein lebensbedrohlicher Eingriff. Sie brachte ihm Erleichterung. Nun steht im Oktober noch ein weiterer Eingriff bevor. Br. Lukas wird das Maß seiner vielfältigen Dienste reduzieren müssen.

Wir haben uns nun entschieden, im Oktober und November eine „Aus-Zeit“ zu halten. Unsere Dienste haben wir abgesagt, die Gäste-Arbeit ruht in diesen zwei Monaten. Wir werden etwa drei Wochen in unserem Ordenshaus und einem befreundeten Benediktiner-Kloster verbringen und geistliche Begleitung haben.

Die Gottesdienste und Gebetszeiten auf dem Petersberg werden – mit kräftiger Unterstützung von Freunden und Tertiär-Geschwistern – weitergeführt.

Für eine Zeit wollen wir von den „normalen“ Aufgaben frei sein, um grundlegende Fragen unseres Weges und Auftrags zu bedenken. Dazu erbitten wir uns Weisung von Gott und Vergewisserung unserer Berufung.

Wir freuen uns, dass wir Heiko Kamperdicks, 30 Jahre alt, aus Bad Honnef, im Februar ins Postulat aufnehmen konnten. So sind wir nun sechs Männer in drei Generationen und mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen in Sachen „gemeinsames Leben“.

In dieser Zeit wissen wir uns besonders darauf angewiesen, dass Gott uns führt und unsere Einheit stärkt.
Herzlichen Dank für alle Unterstützung im Gebet.

Ihre / Eure Brüder der Christusbruderschaft

Fünf neue Faltkarten mit Textblättern sind ab sofort erhältlich. Die Motive gehören zum Zyklus „Im Zeichen des Aufstehens“. Anfragen und Aufträge zum Thema „Geistliche Begleitung“, aber vor allem eigenes Erleben haben zu diesem Zyklus geführt, den Sr. Christamaria 2010 und 2011 gestaltet hat.

7839 Freigegeben

7840 Ich kann auf dich warten

7841 Du siehst mich am Ort der Verwundung

7842 Ich öffne dir ein Fenster zum Zeichen,
dass ich glaube.

7843 Du bist größer als mein Herz und weißt alles.

Zwei weitere neu erschienene Motive eignen sich besonders als **Weihnachtskarten:**

7844 Du 7845 Maria

Einzel-Faltkarte (12 x 17 cm) mit Textblatt und Kuvert € 1,80
Serie „Im Zeichen des Aufstehens“ (FK 7839 – 7843) € 6,-

Die Veröffentlichung „Mache dich auf, werde licht“ mit Bildern von Sr. Christamaria und Texten von Frau Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner ist in 2. Auflage erschienen. (48 Seiten, 17 Farbproduktionen und ein aufklappbares Leporello, das den gesamten Zyklus zeigt)
ISBN 978-3-928745-84-0 € 9,-

Auf der Homepage unseres Verlags (mit Bestellmöglichkeit) haben wir auch einige Vorträge, Predigten, die „Selbitzer Lesezeichen“ und anderes zum Lesen oder Ausdrucken bereitgestellt. Nach wie vor wird der Text von Hanna Hümmel „Meditation und Stille“ oft aufgerufen. Programme über die im Ordenshaus ausgestellten Bilder von Sr. Christamaria sind dort ebenfalls zu finden.

Unseren Katalog (Herbst 2011) mit farbigen Abbildungen, schicken wir Ihnen auf Anforderung gerne zu.

Sr. Bärbel Quarg

Zur Spiritualität der Christusbruderschaft und ihrer Tertiärgemeinschaft ist bereits viel geschrieben und gesagt. Wer Anschluss sucht, weiß, was von Selbitz her zu erwarten ist. Bei der Ethik wird es schwieriger zu sagen, für was eine Gemeinschaft steht. Auf Grund der gesellschaftlichen Entwicklungen kommen immer wieder neue Themen in den Horizont, denen sich vergangene Generationen so nicht stellen mussten. So war es Zeit, dass die Tertiärgemeinschaft ihre diesjährige Frühjahrsklausur dem Thema Ethik widmete. Unter dem Titel: „Wege zur christlichen Ethik – Durch Seine Liebe unser Leben gestalten“ kamen wir für vier Tage im Gästehaus zusammen.

Spannender als die Frage, ob wir auf jede Frage der Zeit eine Antwort finden, war für mich zu beobachten, worin unsere besondere Art liegt, diese Dinge miteinander ins Gespräch zu bringen. Dabei möchte ich drei Beobachtungen nennen: Es gibt auch in der Tertiärgemeinschaft sehr verschiedene Sichten und Erfahrungshintergründe, was besonders auch zwischen den Generationen zu spüren ist. Wer heute mit Jugendlichen arbeitet, dem erscheint manches Beispiel aus vergangenen Zeiten und manche Regel, um die „damals“ gerungen wurde, etwas unwirklich. Hier braucht es die Geduld der Jüngeren mit den notwendig längeren „Anfahrtswegen“ der Älteren. Es braucht aber auch die Bereitschaft der Älteren, sich der Lebenswirklichkeit, wie sie heute den Jüngeren begegnet, zu stellen. Je mehr der Einzelne sich durch sein eigenes Erleben und dem Zeugnis seines Ringens mit einer ethischen Fragestellung einbringt, umso mehr wächst die Bereitschaft der Geschwister, eigene Positionen zu überdenken. Manch einer ist auf seinem Weg mit Gott an einen Punkt geführt worden, wo er um der Liebe Christi willen scheinbar Richtiges neu bewerten musste. Wenn wir weniger von dem Wort Gottes als Buch mit vielen Regeln und Festlegungen her argumentieren, sondern nach dem Ausschau halten, was „Christum treibet“ und wie sein Geist der Liebe in unser Leben spricht, dann bleiben wir in aller Glaubenstreue offen für sein immer wieder in uns neu Gestalt werdendes Wort. Und wir bleiben auch offen für die Wirklichkeit, die uns in der Erfahrung der Geschwister begegnet.

TB Stefan Wohlfarth



Quietschrosa überall: Das Motto des Kirchentages auf riesigen Bannern, Fahnen, Plakaten, an den Straßenbahnen, Bussen ... „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ Wie passt das denn zusammen? fragten wir uns bei der Vorbereitung für das Geistliche Zentrum. Das Motto des Kirchentages und der uns zugewiesene Standort – das Hotel Hilton? ‚Selig sind die Armen ...‘ zwischen Ledersesseln, Glasvitrinen mit diversen Konsumverlockungen, auf weinrotem Teppich unter Kronleuchter-ähnlichen Lampen? Ein wohl einmalig bleibendes Ambiente im „Geistlichen Zentrum“. Und doch hat uns das Hotel gastfreundlich die Türen geöffnet. Es war ein gutes, wohlwollendes Miteinander zwischen Hotelangestellten und uns, als wir mit Kisten, Gerüsten, Leitern, Werkbank und sonstigen Utensilien anrollten.

... oder auch im Empfang in der Eingangshalle. Da musste den suchend umherblickenden Kirchentagsmitgliedern/-innen und Neugierigen erst mal der Weg in die verschiedenen Veranstaltungen und Angebote (Gottesdienste, Stundengebete, Workshops, Raum der Stille ...) gewiesen werden. Allzu oft mussten wir sie jedoch auch enttäuschen: „Wegen Überfüllung kein Einlass mehr!“ – „Zum Fußball-Workshop? Was ist denn das?“ An einem Nachmittag verwandelte sich der Kongresssaal nämlich kurzerhand in ein Fußballstadion unter dem Motto „Wichtig ist auf 'm Platz – Wenn Fußballherz und Religion einander begegnen“. In welcher Position spiele ich gerade auf dem Spielfeld meines Lebens? Fanclubs outeten sich, Lobpreis- und Fußballsongs wurden geschmettert, und sogleich war die Stadionatmosphäre perfekt.

„Aha, und welche Gemeinschaft sind Sie?“ „Selbitz – wo liegt denn das?“ Die Begegnungen und Gespräche, gerade auch mit den uns unterstützenden Sießener Schwestern, empfand ich besonders bereichernd. Sr. Silja Grotewold

geänderte Rechtsform

Ist es Ihnen schon aufgefallen?

In offiziellen Schreiben oder auf Zuwendungsbescheinigungen steht hinter unserem Namen „Communität Christusbruderschaft Selbitz“ nicht mehr wie bisher das gewohnte „e.V.“ für den eingetragenen Verein, sondern die Zeichen „KdöR“ für die Körperschaft des öffentlichen Rechts. – Seit dem Jahr 2006 gab es Gespräche auf verschiedenen Ebenen, unzählige Briefe, E-Mails und Satzungsentwürfe, bis wir Anfang März dieses Jahres dann vom Kultusministerium in München die Urkunde erhielten.

Für unsere familiäre Lebensform in Gütergemeinschaft haben wir jetzt mehr Privatsphäre. Unsere Buchhaltung wird natürlich wie bisher mit allen Abschlüssen und einer externen jährlichen Rechnungsprüfung geführt, doch sind wir nicht mehr an die so eng gefassten Auflagen für gemeinnützige Vereine gebunden. Wir freuen uns, dass uns unsere bayerische Landeskirche ausdrücklich in diesem Weg unterstützt hat.

Sr. Mirjam Zahn

Das neue Siegel:



Baustelle: Ordenshaus-Küche

Schweren Herzens mussten wir uns in der Ordenshausküche von unserem Kochblock trennen. 35 Jahre waren die verschiedenen Kessel, die Kipp-Bratpfanne und der Herd mit den dazugehörigen Leitungen alt und trotz regelmäßiger Wartung und guter Pflege mehr und mehr reparaturbedürftig.

Nun gibt es mittlerweile keine Ersatzteile mehr und so blieb uns nichts anderes übrig als umzurüsten.



Ichthys – Mitarbeit im Seelsorgehaus „Saravo“



Nach vier Jahren Mitarbeit in Swart Mfolozi kam Sr. Margret Braun wieder nach Deutschland zurück. Jugendlichen ein Glaubensfundament mit auf ihren Lebensweg zu geben, war ihr ein besonderes Anliegen, den Bau des Schwestern- und Gästehauses, der Kapelle und des Care-Centers hat sie initiiert und geleitet. Nun arbeitet sie für ein Jahr im Ichthys-Seelsorgehaus „Saravo“ (Schweiz) mit, bevor neue Aufgaben auf sie warten.

Verschiedene Jubiläen



Professjubiläum haben gefeiert ... v.l.n.r. **1. Reihe:** Sr. Anneliese Leikauf (40 J.), Sr. Irma Limmer (50 J.), Sr. Elisabeth-Margareta Kirchmeier (40 J.), Sr. Veronika Böthig (Priorin), Sr. Rosemarie Weiß (40 J.), Sr. Waltraud Neumann (11 J.)
2. Reihe: Pfr. Martin Wirth, Sr. Irene Reck (40 J.), Sr. Monika Wolf (10 J.), Sr. Lydia Leib (40 J.), Sr. Helga Uller (40 J.)

Zeitliche Profess



Mit Sr. Nicole Grochowina und Sr. Christel Butterweck haben wir in einem sehr lebendigen Gottesdienst Zeitliche Profess gefeiert. Sr. Nicole hat nun ihr eigenes Büro im Ordenshaus bezogen, übernimmt Aufgaben beim Miteinander für Europa, wird in Studenten- und Gästearbeit tätig sein und sich um die Tontechnik kümmern. Sr. Christel ist schon in den Konvent des Walter-Hümmer-Hauses eingezogen und hat seit August die Heimleitung in unserem Alten- und Pflegeheim übernommen.

Abschied

Margrit-Sophia Vogler hat die Community im Frühjahr verlassen. Wir danken ihr für ihre Lebenszeit, die sie in die Gemeinschaft hineingegeben hat.

Herzliche Einladung zum FRAUENTAG

Maria und Martha – zwei Frauen unter uns

Fleißige Gastgeberin Martha und aufmerksame Zuhörerin Maria – wird die eine gegenüber der anderen wirklich bevorzugt? Martha und Maria verkörpern verschiedene Schwerpunkte unseres Lebens. Jesus ist zwischen ihnen. Und der Schluß der Geschichte bleibt offen. Das ist Einladung für uns, nach der guten Botschaft, dem Evangelium, in diesem Text zu suchen.

Wir freuen uns am 19.11.2011 in Selbitz auf Sie.

Der Tag beginnt um 10 Uhr und endet ca. 16 Uhr.

Gern schicken wir Ihnen Einladungskarten zum Auslegen im Frauenkreis, in der Gemeinde ... zu. Für Kinder zwischen 3 und 12 Jahren wird ein eigenes Programm angeboten. Sie helfen uns bei der Planung, wenn Sie sich im Ordenshaus anmelden – auch kurzfristig.

Einfach anrufen Tel. 09280/680 oder ein kurzes E-Mail an selbitz@christusbruderschaft.de genügt.

und zu guter letzt ...

Unsere Sauerkraut-Fässer aus Ton haben leider Sprünge bekommen. Wer hat zufällig noch welche im Keller oder Dachboden stehen und könnte sie uns überlassen??? Wir wären sehr froh darum!

Communität Christusbruderschaft Gästehaus

Haus der Begegnung und Einkehr

Postfach 1260, 95147 Selbitz

Tel. 09280 / 68-50

Fax: 09280 / 98 46 01

gaestehaus@christusbruderschaft.de

Kontonummer: siehe Ordenshaus

Communität Christusbruderschaft Alten- und Pflegeheim

„Walter-Hümmer-Haus“

Wildenberg 31, 95152 Selbitz

Tel. 09280 / 69-0

Fax: 09280 / 69-123

walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de

Sparkasse Hochfranken

Kto. 430 100 206

BLZ 780 500 00

Christusbruderschaft Selbitz

Buch- & Kunstverlag

Postfach 1260, 95147 Selbitz

Tel. 09280 / 68-134

Fax: 09280 / 68-68

Sparkasse Hochfranken

Kto. 430 104 315, BLZ 780 500 00

info@verlag-christusbruderschaft.de

www.verlag-christusbruderschaft.de

Freiwilliges soziales Jahr / BFD

Sr. Bärbel Schäfer / Sr. Ellen Burghart

Tel. 09280 / 68-115

fsj@christusbruderschaft.de

Kloster auf Zeit

Sr. Sonja Böthig (Ordenshaus)

sr.sonja.b@christusbruderschaft.de

Communität Christusbruderschaft Selbitz Ordenshaus

Wildenberg 23

Postfach 1260

95147 Selbitz

Tel. 09280 / 68-0

Fax: 09280 / 68-68

selbitz@christusbruderschaft.de

www.christusbruderschaft.de

Sparkasse Hochfranken

Kto. 430 103 275, BLZ 780 500 00

CCB-Stiftung

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn

Sparkasse Hochfranken

Kto. 220 019 830

BLZ 780 500 00

**Communität Christusbruderschaft
Hof Birkensee**
91238 Offenhausen
Tel. 09158 / 99 89 90
09158 / 99 89 91
Fax: 09158 / 99 89 89
birkensee@christusbruderschaft.de
www.hof-birkensee.de
Sparkasse Nürnberg
Kto. 578 276 511, BLZ 760 501 01

**Brüdercommunität
Christusbruderschaft
Kloster Petersberg**
Bergweg 11
06193 Petersberg b. Halle/Saale
Tel. 0346 06 / 2 04 09
Fax: 0346 06 / 2 14 05
petersberg@christusbruderschaft.de
Volksbank Halle/Saalekreis
Kto. 33 87 097, BLZ 800 937 84

**Communität Christusbruderschaft
St. Marien Kloster Verchen**
Budenstr. 1
17111 Verchen
Tel. 03 99 94 / 7 92 91
sr.christa.r@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Knau**
Hauptstraße 28, 07389 Knau
sr.anna-maria.adw@
christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent München**
Arndtstr. 8, 80538 München
muenchen@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Lutherstadt Wittenberg**
Kirchplatz 10
06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 0 34 91/ 62 83 21
Fax: 0 34 91 / 62 83 20
sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Kloster Wülfinghausen**
31832 Springe
Tel. 0 50 44 / 88 16 0
Fax: 0 50 44 / 88 16 79
info@kloster-wuelfinghausen.de
Kloster Wülfinghausen e.V.
Sparkasse Hannover
Kto. 3 007 132 586, BLZ 250 501 80
Kloster auf Zeit:
Informationen bei
Sr. Reinhild v. Bibra

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Magdeburg**
Neustädter Str. 6,
39104 Magdeburg
Tel. 03 91 / 5 41 99 58
magdeburg@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Bayreuth**
Albert-Preu-Str. 7a
95444 Bayreuth
sr.magdalena.k@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Südafrika**
P.O.Box 2133, Vryheid 3100
South Afrika

Impressum
Verantwortlich:
Sr. Veronika Böthig, Priorin
Umschlag: M. Wutke, Nürnberg
Druck: Müller Fotosatz & Druck, Selbitz
www.druckerei-gmbh.de
Auflage: 8.000 Exemplare

© Communität
Christusbruderschaft Selbitz KdöR 2011

